



## **900 Jahre Stiftskirche Backnang**

**am Sonntag, 16. Oktober 2016**

**Predigttext: Eph. 6, 10-17**

Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Festgemeinde, liebe Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

Erst einmal: Herzlichen Glück- und Segenswunsch zu diesem Jubiläum. 900 Jahre wird nicht jeder! Und als 1116 die erste urkundliche Erwähnung durch Papst Paschalis II erfolgte, da gab es ja bereits geistliches und sonstiges Leben hier an diesem Ort, wo es an anderen Orten in Baden-Württemberg noch wüst und leer war. Deshalb, liebe Backnanger, lieber Herr Oberbürgermeister und Herr Dekan, ist es wichtig, wenn sich Kirchengemeinde und Stadt dieses besonderen Jubiläums erinnern. Gerade in Zeiten der Veränderung und neuen Herausforderungen in unserer Gesellschaft ist es gut, sich der eigenen Geschichte und Herkunft neu bewusst zu werden.

Vor einigen Jahren, liebe Gemeinde, bei einem Besuch in Thüringen besuchte ich eine sehr schöne und sehr alte Dorfkirche. Ein älterer Herr schloss mir die Kirche auf und zeigte mir mit sichtlichem Stolz „seine Dorfkirche“, erklärte mir die Baugeschichte. Er gehörte zum Kirchbauverein des Ortes. Als ich ihn lobte, dass er so zur Kirche stehe, stockte etwas das Gespräch. Nein, sagte er, ich bin kein Kirchenmitglied, ich war in der Partei und hatte mit der Kirche nichts zu tun und heute gucke ich manchmal schon beim Gottesdienst zu. Aber dann sagte er: „Unsere Kirche muss im Dorf bleiben und soll nicht verfallen. Sie gibt unserem Ort Gesicht und gehört irgendwie zu unserem Leben dazu“.



„Unsere Kirche muss im Dorf bleiben“. Und das sagte er zu einer Zeit als es den schwäbischen Film „Die Kirche bleibt im Dorf“ noch gar nicht gab.

Vor einigen Jahren hat einmal jemand mit Computersimulation versucht, unsere Städte zu entsakralisieren – also per Mausclick aus dem Stadtbild alle Kirchen und Kapellen zu entfernen. Ulm ohne das Münster, Köln ohne den Dom, Hamburg ohne den Michel, Backnang ohne die Stiftskirche. Ich spüre schon das innere Aufbegehren. Denn auch bei denjenigen, die unserer kirchlichen Arbeit und Verkündigung reserviert gegenüberstehen oder keiner Kirche mehr angehören, ist das „Wissen“ und das „Ahnen“ doch da.

Unsere Kirchen weisen über sich selbst hinaus. Sie bilden Orte und Räume, in denen die Menschen spüren, dass sie nicht einfach Produzenten ihres eigenen Lebens und ihrer eigenen Wirklichkeit sind. In diesen Räumen der Stille, des Lobpreises, des Gebets, der Verkündigung wird die Frage nach der Wahrheit des Lebens und des Sterbens gestellt, nach Sinn und Erfüllung. Räume der Unterbrechung.

Solche Räume, solche Kirchen lassen sich wohl einfach in der Computersimulation „wegklicken“, aber nicht im Leben einer Stadt und einer Gesellschaft, in der verschiedene Menschen verschiedener Herkunft und auch verschiedener Religion leben. Diese Gesellschaft braucht die „Sinnräume“ und die „Sinntürme“ unserer Kirchen, die über die Tagesbefindlichkeit hinausweisen und zugleich unsere Alltagsfragen aufnehmen. Nun, liebe Schwestern und Brüder, unsere Kirchen sind auch Orte der Verkündigung und so hören wir jetzt auf das Bibelwort für den heutigen Sonntag, wie es in allen unseren Kirchen heute gelesen und ausgelegt wird.

Epheser 6, 10-17:



10 Zuletzt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

11 Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels.

12 Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

13 Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt.

14 So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit

15 und an den Beinen gestiefelt, bereit einzutreten für das Evangelium des Friedens.

16 Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,

17 und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Ein eindrucksvolles und zugleich fernes Bild. Ich erinnere mich, dass ich von meiner Tante in jungen Jahren „Bibelbilderbögen“ zum Ausmalen geschenkt bekommen habe. Besonders gerne habe ich die geistliche Waffenrüstung ausgemalt. Das Wort „geistlich“ habe ich dabei überlesen. Ich malte mit Wonne die Waffenrüstung eines antiken Soldaten aus: - so wie er zu Zeiten des Limes, wohl auch in den frühen Siedlungen des Backnanger Raumes zu sehen war. Den Leibrock gegürtet, den Brustpanzer, hoch geschnürte Beinstiefel, den Schutzschild, feurige Pfeile, den Helm, das Schwert.



Der Epheserbrief bedient sich eines Kunstgriffes, er nimmt das Bild des Schutzes, der Rüstung, des Schwertes, des Helms auf, um in dieser Bildsprache gleichsam das Bild zu verwandeln, um „einzutreten für das Evangelium des Friedens“. Aber dieses aktive Eintreten für das Evangelium geschieht aus dem Geschenk des Schutzes, des Zuspruchs, der Gnade heraus.

Wir kennen auch heute Bilder des Schutzes und der Schutzbedürftigkeit – zwar nicht mehr im Bild des römischen Legionärs, aber in anderen Bildern täglicher Nachrichtensendungen. Schutzkleidung sehen wir da: In der wärmenden Decke, die um die Schultern der Opfer einer Katastrophe gelegt wird, ein Schutzanzug der Hilfsmannschaften, in den Rettungswesten für die Flüchtlinge und Gekenterten im Mittelmeer.

Schutzbedürftigkeit. Das Wort erweckt eine gewisse Zärtlichkeit für den oder die, die des Schutzes bedürfen, es erweckt aber auch Kräfte, diesen Schutz zu gewähren.

In den biblischen Texten, sei es hier im Epheserbrief, aber auch im Römerbrief (Waffen des Lichts/Waffen der Gerechtigkeit) und in Texten des Alten Testaments werden immer wieder Bilder verwendet, die in der Situation der Bedrängnis, der Auseinandersetzung und der Trostlosigkeit Verheißung geben, einen Schutzraum bilden, Ausstattung geben mit Möglichkeiten, die wir uns selbst nicht geben können. „Bereit einzutreten für das Evangelium des Friedens“.

Seit weit über 900 Jahren (wenn wir auch an die Vorgängerkirche erinnern) wird das Evangelium von Jesus Christus an diesem Ort verkündet. In verschiedenen Kontexten, in verschiedenen Zeiten: In Zeiten des Krieges, des Umbruchs, des Versinkens staatlicher



Systeme, in Zeiten der Katastrophen und des Neuanfangs. Diese Kirche war und ist keine Waffenrüstung, aber ein Raum der Einkehr, auch des Schutzes und der Hilfe für ratlose und verwundete Seelen, ein Raum der Begegnung und des Gesprächs, ein Raum des Suchens und auch des Findens. Und vielleicht auch für die jungen Backnanger, die nicht in diese Kirche gehen, sondern zu anderen Konfessionen und Religionen gehören, ein Bauwerk der verlässlichen Erinnerung, Vergegenwärtigung und Zukunftsdeutung: der Mensch lebt nicht vom Brot allein, nicht von der Selbstbespiegelung, nicht vom schnellen Erfolg. Wir brauchen Zusammenhalt, um in der Stadtgesellschaft, um im ganzen Land miteinander leben zu können.

Wir als christliche Gemeinde hören am heutigen Festtag vom Schutz und vom Evangelium, vom Trost und der Gestaltungskraft des Glaubens; von der Auseinandersetzungsbereitschaft mit Krieg und Terror, Rassismus und Gewalt. Wir wollen – ja wir sind dazu berufen – für das Evangelium des Friedens einzutreten. Ob in der Jugendarbeit, ob bei Menschen in schwierigen sozialen Verhältnissen, ob in der Diakonie, ob in dem Bemühen um Begleitung von Flüchtlingen, ob im Bildungsentagement in Schulen und Kindertagesstätten, ob in neuer missionarischer Beweglichkeit, in Fragen des Gemeindeaufbaus, ob im Leben der täglichen Normalität. Bereit sein für das Evangelium des Friedens einzutreten.

An anderer Stelle des Epheserbriefes heißt es: „In Christus zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (4,24) Glaube, Heil, Geist, Wort Gottes, Evangelium des Friedens, das sind Wortstücke unseres Predigttextes, aus denen uns der Schutzmantel gewebt wird. Das Schutzkleid. Von Christus selbst, dem Geber aller Gaben.



Der Schutzmantel: Nein, der deckt nicht alles zu, er schottet nicht alles ab, er lässt unsere Verletzlichkeit, Schutzbedürftigkeit, unsere Fragen und Antworten sichtbar werden. Ja, auch unsere Auseinandersetzungen und Konflikte. Aber, wir werden auf's Neue befähigt, dieses Kleidungsstück zu tragen in unsere Zeit, in wacher Zeitgenossenschaft.

So bringt heute das Evangelium der Kirchengemeinde und der Stadt Backnang das Jubiläumsgeschenk. In dieser ehrwürdigen Stiftskirche soll auch in Zukunft das Evangelium des Friedens aufleuchten. In Wort und Tat, im Gebet und mit helfender Hand. Es soll auch in Zukunft das Zusammenleben der Verschiedenen befördern und Frieden und Versöhnung stiften. Es will auch Orientierung geben: Orientierung: wörtlich, den Blick nach Osten richten: nach Jerusalem, dem Ort, von Kreuz und Auferstehung. Diese Orientierung führt nicht in die Enge, sondern in die Weite.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Dafür steht die Stiftskirche im inneren und äußeren Raum. Welch ein Segen!

Amen.